Natascha Sonnenschein

Kunsthaus Rhenania Köln

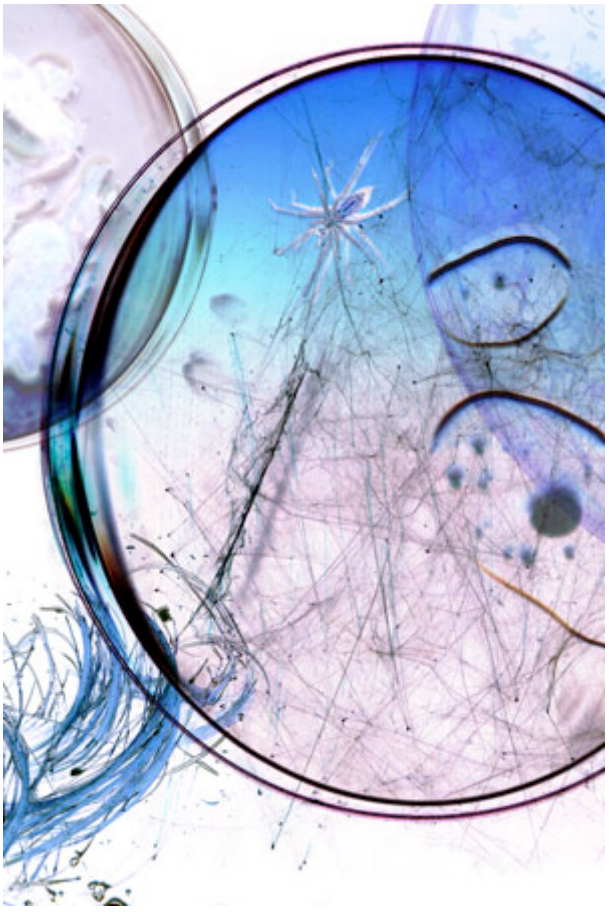
Scanographien – Installationen – Happenings

Kondition ist gefragt, will man die Künstlerin Natascha Sonnenschein in ihrem Atelier besuchen. Hoch oben unterm Dach – genauer gesagt im Turmatelier - des Kölner Kunsthauses Rhenania liegt ihre neue Wirkungsstätte. Exakt 80 Stufen gilt es zu erklimmen, bis Natascha Sonnenschein den Besucher lächelnd in Empfang nimmt und in ihr frisch renoviertes Domizil führt. Licht und Luft erfüllen den Raum. Hier ist nichts mehr zu spüren von der drangvollen Enge gestapelter Getreidesäcke, die das frühere Getreidespeicherhaus im Kölner Rheinauhafen zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebt hat. Heute beherbergt das zu einem Kunsthaus umfunktionierte Gebäude eine Vielzahl von Künstlern, die in ihren Ateliers eine ebenso breite Vielfalt an Kunstsparten abdecken: Malerei, Fotografie, Medienkunst, Bildhauerei, Musik, Tanz, Theater, Literatur, Performance.

„Das Turmatelier ist ein wunderbarer Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung meiner Arbeit“, sagt Natascha Sonnenschein, „dieser besondere Raum ist für mich ein sakraler Ort - klar und großzügig und mit all seinen Gegebenheiten geradezu ideal, um die vielen Schichten zwischen Materie und Geist künstlerisch zu erforschen.“ Die Medienkünstlerin ist glücklich. Solch einen hellen und hohen Raum habe sie sich immer gewünscht, erzählt sie. Als sie zufällig auf das leere Atelier im Turm des Kunsthauses stößt, weiß sie gleich, dass dies der richtige Ort für sie ist. Sie bewirbt sich um den Raum und bekommt ihn tatsächlich zugesprochen. Doch bevor sie ihn mitsamt Bildern, Computer, Scanner, Drucker und anderem technischen Arbeitsgerät beziehen kann, ist harte Arbeit angesagt, denn das gesamte, über zwei Ebenen angelegte Atelier muss zunächst von Grund auf renoviert werden. Natascha Sonnenschein hat diese Aufgabe geradezu meisterlich erfüllt und aus dem vernachlässigten Ort eine Oase gemacht, in der sich die Künstlerin seit Anfang 2008 endlich „angekommen“ fühlt. Licht durchflutet das Atelier durch viele kleine Fenster. Oben, direkt unterhalb des Giebels, hat die Medienkünstlerin ihren Computer-Arbeitsplatz eingerichtet. Ein großer Tisch mit vier Stühlen auf der unteren Atelierebene signalisiert, dass an diesem Ort Kommunikation ebenfalls eine sehr wichtige Rolle spielt. „Ich habe mein Atelier so

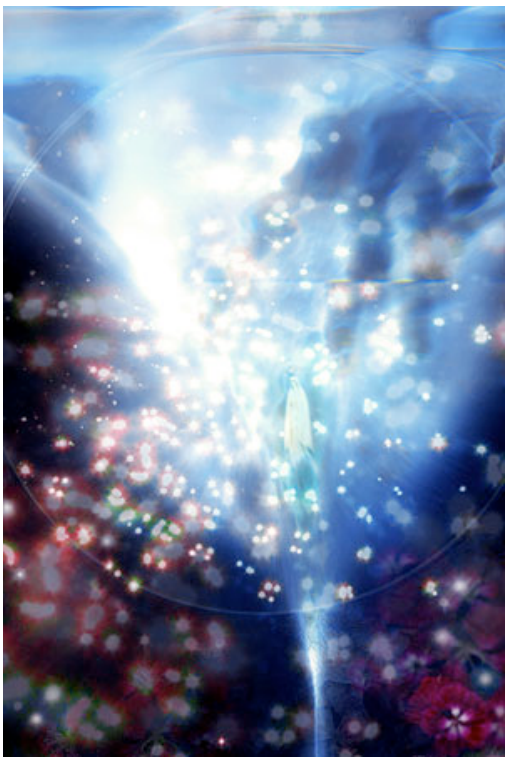
gestaltet, dass es fühlbar ist“, sagt Natascha Sonnenschein zufrieden. „Nicht nur ich fühle mich hier wohl. Auch von meinen Besuchern bekomme ich ein tolles Feedback.“

Bis zum Jahre 2000 bewegt sich die 1976 im Weserbergland geborene Künstlerin hingegen fast ausschließlich in virtuellen Räumen, vor allem im Rahmen ihres Studiums „Mixed Media und Visual Arts“ in Augsburg und Düsseldorf bei Professor Harald Fuchs. Mit Begeisterung baut die Studentin am Computer künstliche Welten und schöpft die sich mit atemberaubender Geschwindigkeit entwickelnden Möglichkeiten der digitalen Medien voll aus. Eines Tages zerbricht ihr in der Küche ein Glas - ein Ereignis, das Natascha Sonnenschein irritiert innehalten lässt. Etwas höchst Reales ist soeben passiert und kann nicht per Befehl „Apfel z“ auf der Tastatur ihres Macs zurückgesetzt werden. Nach anfänglichem Schock keimt in ihr die Erkenntnis, wie sehr wir Menschen doch alle in unserem Setting gefangen sind: Die Realität hält für uns kein „Apfel z“ bereit. Natascha Sonnenschein beginnt, sich mit den Themen Wirklichkeit und Wahrnehmung intensiver zu beschäftigen. Ein zweites Schlüsselerlebnis folgt: Eine kleine Spinne spaziert über ihren Schreibtisch. Einem Impuls folgend legt Natascha Sonnenschein das dreidimensionale Spinnentier auf ihren Scanner, den sie, wie damals üblich, nur zur Digitalisierung von Medien und für zweidimensionale Scans nutzt. Sie lässt die Klappe des Scanners oben, drückt auf „Start“. Heraus kommt eine faszinierende Abbildung - die Initialzündung für Natascha Sonnenschein, sich als Künstlerin fortan ausschließlich mit der Verschmelzung von natürlicher und virtueller Ästhetik zu beschäftigen und dabei die Möglichkeiten des Scannens auszuloten. Bald wird sie Teil der Kölner Kunstszene. Dort widmet sie sich der Scanographie, einem digitalen Scan-Verfahren, aus dem sie seit dem Jahr 2000 mit Elementen der Fotografie, Collage, Malerei und Zeichnung eine ganz eigene Bildsprache formt.



Triptychon: Vernetzung Teil 2 | 2001
Scanography 150 x 100 cm

Die beständige Suche nach der Schönheit in der Kunst, in der Natur und in den Menschen entwickelt sich zu einer ihrer künstlerischen Antriebsfedern. Vor allem die Beschäftigung mit der Philosophie führt Natascha Sonnenschein dahin, Realität und Wahrnehmung infrage zu stellen und hinter die Dinge zu schauen, um Nichtsichtbares offenzulegen. Es ist der Geist von Materie, die Wechselwirkung von materieller und immaterieller Welt, die sie zu erforschen sucht. Themen wie diese lassen in ihr innere Bilder heranreifen, die sie auf ihren Gängen durch die Natur und ihren Alltag vertieft. „Wenn ich unterwegs bin, stoße ich immer wieder auf Material, dessen Schönheit von den Menschen nicht wahrgenommen wird“, sagt die Künstlerin. Sie sieht Dinge, die in ihren Augen einen Zauber in sich tragen, sammelt Steine, Früchte, Äste, Blumen, Schlamm, Fäden, Blätter, Drähte und kleine tote Insekten, um sie zunächst in ihrem Atelier zu archivieren und dann wie eine Alchimistin einem Prozess der Transformation zu unterziehen. Mittels dicker Glasscheiben baut die Künstlerin auf ihrem Scanner mehrere Ebenen, auf denen sie ihre Fundstücke installiert. Auch Petrischalen, Glastrichter, Silberdraht, Wasser und Farbe kommen auf den Glasflächen zum Einsatz, bevor die Bildcollage gescannt und als Rohmaterial auf dem Computer zur Reifung erst einmal „weggepackt“ wird. Dort liegt es oft monatelang. „Währenddessen reift die Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema, und ich hole das Rohmaterial wieder hervor“, erzählt die Künstlerin. An ihrem Computer unterzieht sie den gescannten „Entwurf“ einer bis zu 20 Ebenen umfassenden Bearbeitung - durch Veränderung von Kontrasten und Transparenzen, durch Malerei und Zeichnung, durch Reduktion, Verstärkung und Verfremdung von Strukturen und Formen. „Durch diese Art von Feinrasterung filtere ich Schicht für Schicht das Nichtwahrnehmbare heraus. Wenn ich zum Beispiel eine Blume auf ein Glitzern reduziere, habe ich aus ihrer ursprünglichen organischen Form etwas Besonderes herauskristallisiert und diesem wiederum eine äußere Form gegeben.“ Aus dem fertigen Bild, von Natascha Sonnenschein ’Scanography’ genannt, wird eine Lichtprojektion (über Videobeamer oder Overheadprojektor) oder ein aufgezogener, laminierter und kaschierter Photoprint.



Madonnas Pfingstrose | *Madonna’s peony* 2008
Scanography 90 x 60 cm

Natur und Künstlichkeit, analoge und digitale Welt, alte und neue Medien – seit Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit sind es gerade diese Themen, mit denen sie sich in ihren Arbeiten ganz besonders auseinandersetzt. „Für mich ist sehr spannend, dass die digitale Technik seit meiner Hinwendung zur Kunst eine rasende Entwicklung durchmacht. Unsere sozialen Netze sind mittlerweile aus Datenleitungen geknüpft. Was erwarten wir von der digitalen Welt? Welchen Stellenwert hat unsere reale Wahrnehmung noch?“ Diese und andere Fragen sind der Ausgangspunkt ihrer ersten Ausstellung - der Installation „Paradies der Künstlichkeit“ - in den Räumen der ehemaligen Kölner Galerie Buchmann im Jahre 2001. Im Zentrum des multimedialen Kunstprojekts bestehend aus Installation, Projektion, Animation, Scanographie, Zeichnung, Malerei, Klang und dem gesprochenen Wort steht Platons Höhlengleichnis. Darin heißt es, der Mensch solle seine Denkkraft nicht auf das sinnlich Wahrnehmbare seiner ihn unmittelbar umgebenden Welt konzentrieren, sondern auf das, was hinter der Welt steht, auf ihren ideellen Ursprung. Im „Paradies der Künstlichkeit“ spielt Natascha Sonnenschein mit den Sinneseindrücken des Betrachters. In mehreren Projektionen zeigt sie reale Dinge - überhöht, verfremdet -, die gleichsam fern und irreal wirken, wie ein Spiegelwelt-Mikrokosmos. Die Künstlerin provoziert – mit einem Augenzwinkern - unsere Wahrnehmung. Was wollen wir? Das Reale? Oder lassen wir uns leiten von der Schönheit virtueller Verlockungen? Ihr Happening „Netzwerk Mensch“, das sie 2001 im Anschluss an die Installation veranstaltet, geht noch weiter. Natascha Sonnenschein lädt Menschen ein, mit ihr zusammen die Quelle ihrer realen sozialen Vernetzung aufzuspüren. Datenleitungen, Server und digitales Netzwerk symbolisierend gehen die Besucher der Frage nach, woher und über wen sie sich eigentlich kennen.

Paradies der Künstlichkeit, Installation, Köln, 2001

Viele Ausstellungen, Installationen und Happenings weiter ist Natascha Sonnenschein nun in ihrem neuen Atelier im Kölner Kunsthaus Rhenania angekommen. Der Raum inspiriert die Künstlerin, sich künftig noch intensiver mit Fragen der Philosophie, Hirnforschung, Tiefenpsychologie und Neurowissenschaft auseinanderzusetzen. Für sie ist ihr Atelier Sinnbild für die Beschäftigung mit dem Geist an sich, in ihren Scanographien, ihren Happenings und auch in der Kommunikation mit interessierten Besuchern. „Wie möchte ich leben?“ ist eine Frage, auf die sie weiterhin mit ihrer Kunst Denkanstöße geben und Antworten finden will. „Wir möchten doch alle nur das Eine: Glück“, sinniert die Künstlerin. „Als aus dem Paradies Verstoßene strebten die Menschen immer schon danach, wieder dorthin zurück zu gelangen.“ Nicht umsonst gibt es, ihrer Meinung nach, die vielen virtuellen Alter Egos im Zeitalter des Second Life. Für Natascha Sonnenschein sind sie ein verzweifelter, fataler und trügerischer Versuch, wenigstens einmal wirklich leben und glücklich sein zu können. „Wir existieren doch im Hier und Jetzt, gefangen zwischen analoger und digitaler Welt. Unser reales Dasein persönlich zu gestalten haben wir selbst in der Hand“, resümiert sie. Natascha Sonnenscheins künstlerische Sicht zu diesen Themen wird bald schon wieder in der Öffentlichkeit zu sehen sein. In ihrem Turmatelier bereitet sie derzeit zwei Ausstellungen vor, die sie in den kommenden Monaten an Kölner Kunstorten zeigen und mit denen sie ein erfolgreiches Jahr 2008 beschließen wird.

Barbara Jahn, arts admin

Köln-Nippes, 3. September 2008